

## Radar



So fing's an im Tale zu Urbach. Hardy Langer und ein Gast. Bild: Langer

### Ende einer Legende

Die K.u.K.-Monarchie in Urbach geht jäh zu Ende. Die Kultur- und vor allem: Kult-Kneipe Zum Tale schließt. Nächste Woche wird der Zapfhahn abgeschraubt. Aber erst noch wird am Samstag, den fünften August, ein Abschluss-Vorbei-Fest verzapft. Wozu Überlebende herzlich eingeladen sind. Das Haus soll zusammengeschoben werden, die Immobilienkonjunktur brummt, das ist die eine. Den Betreibern, der Fidel-Gastro-GmbH (Achtung: Kalauer schon im Firmennamen), geht indes auch die Gästeschafft aus. Früher war das Tale natürlich eine Raucherneipe. Mit dem Rauchverbot musste abgetrennt werden. Seitdem sieht man dort Menschen hinter Glas wie Fische im Aquarium. Sie spitzen den Mund, um an Stängel zu saugen. Rauch macht freilich einsam und arm. Der Partner, der nicht raucht, hält es nicht aus, wenn der andere wieder aus der Raucherkammer kommt. Und so viel Waschmittel mit Duftzusatz kann man gar nicht kaufen, um das wieder aus den Kleidern zu kriegen. Man könnte auch sagen: Gewissermaßen hat die kombinierte Nichtraucher/Raucherneipe die Rauchzeichen der Zeit nicht erkannt.

Das Tale war auch immer bekannt für seine Spirituosen-Spezialitäten. Und für das speziell Gebraute. Ein dunkles Irisches zieht so rein, dass man unmöglich auf einem Bein stehen kann und auf einer Hinterbank sitzen. Tale-Kunden, nicht nur die, treten immer auch als ihre eigenen Präparatoren auf. Sie legen ihre inneren Organe schon mal in Alkohol ein – prophylaktisch mit Promilieu. Das kann zu einem sozialverträglichen, aber eben nicht kneipenumsatzverträglichen frühen Ableben führen. Dem Schreiber dieser Zeilen ist mindestens eine Gewissensperson aus dem Tale-Umfeld bekannt, die jeden Morgen die Zeitung von hinten liest, obwohl sie erst um die 55 Jahre alt ist. Es kann in dieser Generation schnell einsam werden.

Früher wurde überhaupt mehr Alkohol getrunken. Auch und speziell im Tale. Dann aber auch wieder in Maßen. Denn ein Maßregelvollzug bei der Verhaftung alkoholischer Getränke fand dann statt, wenn spezielle Dauergäste im Tale ihrem Tun nachgingen. Das waren die Meister vom Dart-Club. Sie nahmen Aufstellung vor den Dartscheiben immer rechts und links vom Zugang zum Klo. Ein jeder sonstige Gast wusste dann: Er muss wenigstens so schwankungsfrei zur Erleuchtung schreiben, dass es ihm nicht das Ohr läpple perforiert.

Ach, eigentlich herrlich, diese Geschichten. Man wird noch viel reden und schreiben. Aber so hätte es nicht kommen dürfen. Nicht dieses frühe Ableben. Auch wenn's jetzt 34 Jahre her ist, dass angezapft wurde. Wo ist eigentlich die Krankenkasse, wenn es einer Kultkneipe schlechtgeht? (no)

### Kompakt

#### Rossini-Messe beim Kulturen-Sommer

Fellbach. Im Rahmen des Europäischen Kultursommers Fellbach bringt das Fellbacher Vokalensemble diesen Sonntag, 30. Juli, um 19 Uhr in der Pauluskirche Fellbach (Bahnhofstraße 88) Rossinis opulentes Werk zur Aufführung. Unter der Leitung von Gerhard Möller musiziert der Chor zusammen mit den Solisten Sonja Bühler (Sopran), Hanna Roos (Alt), Moritz Kaltenberg (Tenor) und Jan-Ole Lingsch (Bass). Musikalisch begleitet werden die Sänger von Daniel Bros (Klavier) und Klaus Weber (Harmonium). „Klein“ ist an Gioachino Rossini später „Messe solenne“ nur die kammermusikalische Begleitung.

VON UNSERER MITARBEITERIN  
KARIN DE LA ROI-FREY

Weinstadt/Schorndorf. Die Galerie Nuss in Strümpfelbach zeigt Bilder des bekannten Malers Manfred Henninger, dessen Wurzeln in Backnang liegen. In Schorndorf sitzt die Malerin Renate Busse, die lebhaft von ihm erzählen kann. Sie hat bei ihm studiert. Und das hieß damals noch, sein Schweigen auszuhalten.

Henningers Mutter Johanna (1867-1944), Tochter des „Postgerbers“ Immanuel Christian Breuninger, führte mit ihrem Mann in Backnang und Tübingen eine Konditorei. Die ersten Beobachtungen ihres Sohnes, geboren 1894, gelten dem Licht: „Das Zunehmen und das Schwinden der Helligkeit beim Einfall eines Lichtstrahls ins dämmerige Zimmer, in dem ich als Kind schlief, mögen meine ersten Eindrücke gewesen sein.“ Er sieht die Abdrücke seiner herumtobenden Geschwister im frisch gefallenen Schnee, beobachtet den von Hügeln begrenzten Horizont mit einem aufziehenden Gewitter, verliert sich im Blütenteppich eines Gartens. Die Familie nennt ihn „Träumer“. Sollen sie, Manfred Henninger, sieht etwas, was die anderen nicht sehen können. Er ist, „fast allein beim Sehen der Erscheinungen der farbigen und der plastischen Welt.“

#### Mit zehn Wasserfarben fing alles an

Mit zehn Jahren beginnt, wie Henninger erzählt, seine Entwicklung als Maler. Zehn Wasserfarben, die ein Verwandter ihm mitbringt, werden zu seinem Lebenselement. Er ist 18 Jahre alt, als ein Möbelgeschäft sich bereit erklärt, Bilder von ihm auszustellen: „Der Erfolg war mäßig und hätte

#### Jeden Sonntag

■ Die **Henninger-Schau** im Museum Nuss in Strümpfelbach, Hauptstraße 19, ist jeden Sonntag von 14 bis 17 Uhr zu sehen.

■ Das Museum birgt freilich viel mehr. Es ist eines der **sehenswertesten Privatmuseen** in der Region mit den Sammlungsgebieten Malerei und Plastik des Südwestens, vom Schwäbischer Impressionismus bis zur Gegenwart. Und natürlich zeigt es viel von Fritz Nuss, von dessen Sohn Karl-Ulrich Nuss und von der Verwandtschaft, Christoph Traub voran.

mich deprimiert, wenn nicht wirklich noch einige Käufe unter Bekannten zustande gekommen wären.“

Nach seiner Zeit als Soldat im Ersten Weltkrieg kam er endlich seine ganze Zeit der Malerei widmen, er tritt in die Staatliche Kunstschule Stuttgart ein. 1926 zeigt das Stuttgarter „Kunsthaus Schaller“ seine Werke in einer Einzelausstellung, der zahlreiche in Inlands- und Auslandsorten folgen, so auch 1960 oder 1978 in seinem Heimatort Backnang. Beteiligungen an Ausstellungen werden aus Ascona, Zürich, München und Stuttgart gemeldet.

#### Der Meister kam und ließ sich einzeln drei Bilder vorsetzen

1949 wird Manfred Henninger an die Staatliche Akademie der bildenden Kunst in Stuttgart berufen. Zu seinen Schülerinnen gehört von 1959 bis 1962 die bekannte Schorndorfer Künstlerin Renate Busse. Sie erzählt über Manfred Henninger: „Es waren die letzten Semester vor seinem Ausscheiden. In der Klasse waren 60 Studenten eingeschrieben, 20 bis 30 waren wechselweise anwesend in einem einzigen großen Atelier mit Terrasse. In der Mitte auf einem Podest thronte das Modell. Von Staffeleien umringt. Gemurmel, Witze, Flüche, Zigarettenqualm – alles auf dichtestem Raum. Donnerstags oder mittwochs war Korrektur.“

Das heißt: Henninger erschien, setzte sich und ließ sich einzeln je drei Bilder vorsetzen. Hinter ihm – auf dem Podest – stapelten sich die Studenten, auch noch aus anderen Klassen kamen einige. Atemlose Stille herrschte, denn der Meister sprach sehr leise. Jedes Wort von ihm wurde aufgesaugt. Wehe, er sagte zu den aufgestellten drei Bildern nichts, außer: „Weiter, der Nächste!“ Manche warteten lange, bevor sie beachtet wurden. Das war hart. Aber wir bewundern Henninger, wie er über Cezanne sprechen konnte. Er schien selbst wie eine Verkörperung der nuancierten, entstofflichten Malerei. Sein Gang war schwebend, die Stimme leise, die Augen aufmerksam, sehr wach, und die sahen alles.“

An Henningers Farbübungen erinnert sich Renate Busse ganz besonders. „Nichts anderes forderte Henninger, als zwei Farben miteinander durchzumischen und in einzelne Farbfelder aufzuteilen. Keine Nuance durfte sich wiederholen. So war man im ersten Semester ausschließlich mit Farbmischen und dem Wahrnehmen der feinsten Nuancen beschäftigt. Kamen im nächsten Semester drei Farben auf die Palette, war man schon ganzlich überfordert angesichts der Möglichkeiten. Natürlich konnte man auch freie Themen versuchen, aber Pflicht waren die Farbübungen. Wären da nicht die anderen Malkollegen gewesen, mit denen es viel Auseinandersetzungen und Gespräche gab, so wäre die Henninger-Schule schon sehr mönchlich gewesen. Aber: Man lernte bei ihm dadurch auch das Handwerkliche. Ebenso wie wir gerügt wurden, Henninger



Renate Busse in ihrem Atelier im Schorndorfer Bahnhof.

Foto: Büttner

warf missbilligende Blicke, wenn die Palette mit alter Farbe verkrustet war oder die Pinsel nicht gereinigt wurden. Alte Schule. Ich halte mich heute noch daran und hab' das Farbmischen in Fleisch und Blut.“ Das Foto zeigt es, mit einem Farbtableau

im Vordergrund, das längst nicht mehr auf eine Palette passt. Und die Probe, inwiefern eine Studentin auch immer ein wenig Schülerin bleibt, ist beim Vergleich mit den Henninger-Bildern in Strümpfelbach zu machen.

## Fremde sind wir uns selbst

Kunst an der Schorndorfer Stadtkirche, Teil 7: Thomas Weber

VON UNSEREM MITARBEITER  
THOMAS MILZ

Schorndorf. „Die Fremden“ nennt der Ludwigsburger Künstler Thomas Weber seine beiden Skulpturen an der Schorndorfer Stadtkirche. Sie laden ein, über unsere eigenen Projektionen, also die Konstruktion des „Fremden“ nachzudenken.

Zwei genormte Industrieteile, hohle Abflusshrore, aufgestellt als schmucklose Zylinder, glatte Säulen, überdimensionierte Dynamit-Stangen. Erst mit ihrer Verkleidung am oberen Ende werden sie auch zu Bedeutungsträgern. Einmal mit einem simplen Geschirrtuch, das an eine arabische Kopfbedeckung erinnert. Dann durch eine blaue amerikanische Baseballcap mit einem feuerroten „T“-Zeichen.

Wir identifizieren: Hier den fremden Orientalen, ganz sicher Mohammedaner. Dort den von den neuesten amerikanischen Präsidenten „T“. Und staunen, befremdet, wie sie einander gleichen. Austauschbar. Hüthen wechsel' dich. Hier Mehmet, dort John.

Alle Weltstypen ohne eigenes Gesicht. Zwillingskulptur von Thomas Weber: „Die Fremden“.

#### Wie sie sich gleichen

Und können uns doch konkrete Gesichter vorstellen. Hier den saudischen Scheich, dort den neuesten amerikanischen Präsidenten „T“. Und staunen, befremdet, wie sie einander gleichen. Austauschbar. Hüthen wechsel' dich. Hier Mehmet, dort John. Allerweltstypen ohne eigenes Gesicht.

Vielleicht wollen sie nur ihre Ruhe haben. Vielleicht sind aber sie wandelnde Explosionskörper, die auf ihre Stunde warten. Unser Grauen vor dem Fremden gründet nicht in dessen fürchterlichen Grimassen,

sonder in seiner Gestaltlosigkeit, Unfassbarkeit. Unser Nicht-Wissen.

Fremde sind wir uns selbst. „Fürchtet euch nicht“, besänftigen dagegen die Religionen.

### Krieg und Frieden im Namen Gottes?

■ Den Katalog zur Kunst an der Kirche gibt es in der Bücherstube Seelow und bei der Buchhandlung Osiander.

■ Die nächste Begleitveranstaltung ist mit

Prof. **Karl-Josef Kuschel** am Freitag, 29. September, 18.30 Uhr in der Stadtkirche. Dann wird gefragt: „Krieg und Frieden im Namen Gottes?“



Bild: Habermann

## Orgelsommer auch mit Abba

Start jetzt in der Michaelskirche

#### Waiblingen.

Der 14. Waiblinger Orgelsommer lädt mit einem stilistisch weit gespannten Programm an sechs Sonntagen in den Schulfrieden jeweils um 19 Uhr in die Michaelskirche ein.

Gastgeber, aber auch Akteur ist der Waiblinger Kirchenmusikdirektor Immanuel Rößler. Er eröffnet jetzt am Sonntag, 31. Juli, unter dem Motto „Paris – Stuttgart – Budapest“ mit Werken von Franck, Strebel und Kodaly die Woche. Im Anschluss gibt es eine kleine Bewirtung durch den Freundeskreis für Kirchenmusik. Den zweiten Abend am 7. August widmet KMD Peter Böttinger (Waiblingen) Jubilaren des Jahres 2016: dem 1616 geborenen Jakob Froberger und dem 1916 gestorbenen Max Reger. Am dritten Abend kommt das vokale Element zur Orgel dazu: Lydia Zborschil und Hildegund Treiber musizieren unter dem Titel „Singet dem Herrn ein neues Lied“ Werke für Sopran und Orgel.

Am 21. August pausiert der Orgelsommer. Die zweite Runde der Konzerte eröffnet am 28. August der finnische Organist Jan Lehtola (Helsinki) mit Werken von finnischen Komponisten und von Max Reger. „Orgel und Flügel – Pfeife und Saite im Duett“ heißt es am fünften Abend am 4. September, bei dem Patrizia Salvini und Paolo Oreni (Treviso/Italien) Werke von Bach, Ravel und anderen spielen, außerdem sind Improvisationen von Paolo Oreni zu hören. Zum Abschluss der Reihe spielt Michael Schütz (Berlin) unter dem Titel „Abba, Queen und Harry Potter“ eigene Bearbeitungen der bekannten Stücke aus Rock, Pop und Filmmusik.

#### Info

Der Eintritt zu den Konzerten ist frei, Parkmöglichkeiten gibt es in der Tiefgarage Postplatzforum.